

## Willy (Wilhelm Reemt) ter HELL

geb. 2.12.1883 Norden

gest. 1.7.1947 Hofgeismar

Landschaftsmaler

luth.

Wilhelm Reemt ter Hell wurde als siebtes von neun Kindern des Auktionators Jann ter Hell und seiner Ehefrau Aleida Harmina geb. Meyer geboren. Beide Eltern stammen aus Norden, doch ist die Familie ter Hell schon seit 1390 als „tor Helle“ bei Dreibergen im Ammerland belegt. Die Eltern, die in Norden ein großes Haus führten, waren kunstliebend. Die Mutter vererbte die malerische Begabung an den Sohn. Alle Kinder zeichneten und malten nicht nur im Hause, sondern auch vor der Natur. Der Erstgeborene Johann Hermann wirkte später in Berlin als Porzellan- und Kunstmaler. Ein Vetter zweiten Grades ist der Seemaler Poppe Folkerts. Verwandtschaftliche Bezüge bestehen auch zum Porträt- und Landschaftsmaler Gerhard Hinrich Nanninga (1817-1847, s. *dort*) aus Emden.



Willy ter Hell  
Quelle: Bildarchiv der  
Ostfriesischen Landschaft

Nach dem Besuch des Norder Ulrichsgymnasiums wollte ter Hell sich ganz der Malerei widmen. Die damalige Vermögenslage des Vaters ließ aber ein Studium nicht zu. So ging der Sohn 1901 als Schüler zu einem Theatermaler nach Berlin. Nach drei Jahren wechselte er zu Professor Harder an die Berliner Akademie, in dessen Atelier in der Hauptsache Panoramen und Dioramen entstanden. Schon nach einem Jahr aber konnten die Eltern – der Vater war inzwischen erkrankt - die Kosten für den weiteren Aufenthalt des Sohnes in Berlin nicht mehr tragen. Harder stellte ihn daraufhin als Gehilfen mit Gehalt ein, sodass seine Arbeit weitergehen konnte. Daneben besuchte ter Hell Abendkurse des Kunstgewerbemuseums.

Von Freunden gedrängt, reichte er 1906 drei Arbeiten für die Große Berliner Kunstausstellung ein, zwei Studien aus Ostfriesland und ein Heidebild. Alle drei Bilder wurden angenommen und ausgestellt. Sein Weg, den er als Landschaftsmaler allein und ohne Führer eingeschlagen hatte, erwies sich für ihn als der richtige. Noch im selben Jahr ging ter Hell nach Dresden, wo Eugen Bracht ihn als Schüler annahm. Obwohl seine Arbeitsweise dem Lehrer nicht zusagte, ließ dieser ihn als Meisterschüler frei arbeiten. Auf der Schülerausstellung der Akademie wurde ter Hell 1909 die Große Silberne Medaille verliehen. 1910 gelang dann der Durchbruch mit dem Bild „Höhenblick“, das im Sauerland entstand. Es zeigt eine weite Fernsicht über Täler und Berge, die z. T. unter schweren Wolkenschatten liegen, ein Bild von einfachen, großen Formen und starker Raumwirkung, für das ter Hell die Große Goldene Medaille der Akademie erhielt. Doch Dresden war dem Maler nach vier Jahren zu eng geworden, und er zog 1910 nach Berlin zurück, das bis 1943 sein Wohnort blieb. 1912 heiratete er die vier Jahre jüngere Margarete Starck. 1920 wurde als einziges Kind die Tochter Ina geboren, die später auch eine Kunstgewerbeschule besuchte und ebenfalls malte.

In Berlin hatte ter Hell Erfolg. 1912 bekommt er auf der Großen Berliner Kunstausstellung für das Bild „Märkischer See“ den Julius-Helfft-Preis (Landschaftspreis) zugesprochen. Für das

gleiche Bild wird ihm 1913 auf der Internationalen Kunstausstellung in München die Große Goldene Medaille verliehen. Im Jahr 1914 geht das Bild in die USA zum Carnegie-Institut in Pittsburgh und von dort weiter auf die Weltausstellung nach San Francisco. Ter Hell schloß sich dem „Märkischen Künstlerbund“ an, dem auch die Maler Hans Hartig, Ernst Kolbe, Carl Kayser-Eichberg, Hans Licht und Karl Wendel angehörten. Dieser Kreis erhielt 1913 den Auftrag, die sog. Brandenburghalle im Neuen Rathaus in Berlin-Schöneberg auszumalen. Sie schufen 30 Fresken mit überwiegend topographischen Darstellungen aus der Mark Brandenburg. 1914 erhielt ter Hell auf der Großen Berliner Kunstausstellung gleich drei Preußische Gold-Medaillen für die Bilder „Waldwiese“, „Vorfrühling“ und „Märkische Landschaft“. 1917 erwarb die Nationalgalerie in Berlin die 1915 entstandenen Bilder „Hessische Landschaft“ und „Waldwiese in Hessen“, die beide im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, doch 1922 in Westermanns Monatsheften abgebildet worden waren. Den Ersten Weltkrieg erlebte der Maler von 1915 bis 1918 als Frontsoldat in Flandern und Rußland. Doch 1915 war er noch mitverantwortlich für das Zustandekommen der Großen Berliner Kunstausstellung.

Die Jahre nach dem Krieg waren geprägt von großen Reisen, die jeweils vom späten Frühjahr bis in den Spätherbst dauerten. Die Winter in der Stadt gehörten dann der Arbeit im Atelier. Ter Hell bereiste zu Fuß und mit der Bahn Westpreußen, Hessen, die Rhön, den Harz, das Sudetenland, das Riesengebirge, den Schwarzwald und die Mark Brandenburg. 1921 sah er in Nordtirol erstmals die Alpen und war später auch wiederholt im Allgäu, doch bevorzugte er das Mittelgebirge. Seine intime Landschaftsauffassung tritt in bewußten Gegensatz zum heroischen Charakter des Hochgebirges. Für ter Hell charakteristisch sind seine Wiesenbilder, gemalt in einer unendlichen Abwandlung verschiedener Grüns, von Ultramarin und Kadmium bis zum Grau. Die ausdrucksvollen großräumigen Landschaften verzichten auf fast jegliche Staffage. Ter Hell malte in der Tradition Caspar David Friedrichs, ihn interessierte weder der Impressionismus noch der Expressionismus bzw. die sich weiter entwickelnden Kunstrichtungen.

Die konventionelle Malweise ter Hells machte ihn für den Nationalsozialismus interessant; im Dritten Reich galt er als einer der besten deutschen Landschaftsmaler. Er war Mitglied der NSDAP, wurde ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Aufbau der Reichskulturkammer und stellte seine Werke im Rahmen der NS-Kulturgemeinde aus. Im Frühjahr 1938 arrangierte die „Hauptstelle Bildende Kunst im Amt des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung in der NSDAP“ in Berlin eine Willy-ter-Hell-Ausstellung. Auf der Großen deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München, der repräsentativen Schau der NS-Kunst, war ter Hell zwischen 1937 und 1944 mit 24 Gemälden vertreten, wovon mehrere von Hitler und Ribbentrop erworben wurden. Das Bild „Auf der Schwäbischen Alb“, das in München im Sommer 1940 zu sehen war, wurde von Hitler für die Reichskanzlei angekauft. Ebenso hingen Bilder ter Hells in zahlreichen Ministerien. Anlässlich der Eröffnung der Großen Kunstausstellung in München am 26. Juni 1943 erhielt ter Hell den Professoren-Titel ehrenhalber verliehen. Auch in nationalsozialistischen Schulbüchern fand ter Hell Berücksichtigung und weite Verbreitung.

1943 wurde ter Hells Wohnung in Berlin-Grunewald, in der sich auch sein Atelier befand, ausgebombt. Damit wurden auch viele seiner Bilder vernichtet. Im März 1945 schreibt er an Poppe Folkerts nach Norderney, von seinen im März 1943 in seinem Besitz befindlichen 750 Bildern habe er u. a. noch 1943 zwei Kisten voll nach Schloß Carolath in Schlesien schaffen lassen; er selber sei 1943 nach Turek in den Warthegau gezogen. Im Sommer 1944 habe er dann drei Kisten mit 120 Bildern von Turek zurück nach Frankfurt/Oder gesandt. Ohne jeglichen Besitz sei er 1945 zurückgekehrt und nach Hofgeismar in Nordhessen gezogen, wohin nach der Ausbombung in Berlin bereits seine Frau mit Tochter und Enkelin gegangen waren. Hier starb ter Hell an einer Lungenentzündung.

Die Beziehungen nach Ostfriesland ließ ter Hell nie abreißen. So las er noch bis 1945 im Warthegau täglich die Zeitung seiner Vaterstadt, den Ostfriesischen Kurier, und war bis zum Schluß Mitglied im Ostfriesen-Verein Berlin. Doch die Zersplitterung und der umfangreiche Verlust seines Werkes ließen keine Ausstellung in seiner ostfriesischen Heimat zu. Erst im Jahre 2008, dem Jahr seines 125. Geburtstages, konnten im Heimatmuseum Norden rund 60 Bilder ter Hells gezeigt werden.

1943 wurde ter Hells Wohnung in Berlin-Grunewald, in der sich auch sein Atelier befand, ausgebombt. Damit wurden auch viele seiner Bilder vernichtet. Im März 1945 schreibt er an Poppe Folkerts nach Norderney, von seinen im März 1943 in seinem Besitz befindlichen 750 Bildern habe er u. a. noch 1943 zwei Kisten voll nach Schloß Carolath in Schlesien schaffen lassen; er selber sei 1943 nach Turek in den Warthegau gezogen. Im Sommer 1944 habe er dann drei Kisten mit 120 Bildern von Turek zurück nach Frankfurt/Oder gesandt. Ohne jeglichen Besitz sei er 1945 zurückgekehrt und nach Hofgeismar in Nordhessen gezogen, wohin nach der Ausbombung in Berlin bereits seine Frau mit Tochter und Enkelin gegangen waren. Hier starb ter Hell an einer Lungenentzündung.

Die Beziehungen nach Ostfriesland ließ ter Hell nie abreißen. So las er noch bis 1945 im Warthegau täglich die Zeitung seiner Vaterstadt, den Ostfriesischen Kurier, und war bis zum Schluß Mitglied im Ostfriesen-Verein Berlin. Doch die Zersplitterung und der umfangreiche Verlust seines Werkes ließen keine Ausstellung in seiner ostfriesischen Heimat zu. Erst im Jahre 2008, dem Jahr seines 125. Geburtstages, konnten im Heimatmuseum Norden rund 60 Bilder ter Hells gezeigt werden.

*Werke:* s. Ursula Basse-Soltau / Mareike Parthey, Willy ter Hell. Ein vergessener Norder Maler, Norden 2008.

*Quellen:* Bundesarchiv Berlin, R 1-07/D (Verleihung des Prof.-Titels. R 43-II/441b)

*Literatur:* ThB 16, S. 333; Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Hans Vollmer, Band 4, Leipzig 1950, S. 428; Adressbuch der Stadt Norden, Norden 1897, S. 68; German Art Salon fails to reflect the Spirit of War, in: Fort Wayne Journal-Gazette (Indiana) vom 5.7.1915; Westermanns Monatshefte 131, 1921, T. 1, S. 207 (Abb. Tafel gegenüber S. 116 und 156); J. F. Kern, Willy ter Hell, in: ebd. 133, 1922, T. 1, S. 51-65 (mit 18 Abb.); Alfred Jürgen s., Willy ter Hell ein Maler deutscher Landschaft, in: Der Reichsbote (Berlin) vom 1.12.1923; ders., Willy ter Hell fünfzig Jahre alt. Ein Meister deutscher Landschaftsmalerei, in: Bergsträßer Anzeigenblatt vom 29.11.1933; ders., Willy ter Hell. Ein deutscher Landschaftsmaler ostfriesischen Stammes, in: Ost-friesischer Kurier vom 14.3.1941 (3 Abb.); ders., Willy ter Hell. Nachruf, in: Ostfreesland. Kal. für Jedermann 31, 1948, S. 95-96 (Portr.); F. D., Von Kunst und Künstlern, in: Westermanns Monatshefte 140, 1926, S. 689 (1 Abb.); Paul Fin ger, Ein deutscher Landschaftler. Willy ter Hell zum 2. Dez. 1933, in: Berliner Börsenzeitung vom 1.12.1933; Ein er-folgreicher Norder Maler, in: Ostfriesischer Kurier vom 30.4.1935; Dre ß l e r - K r o l l, Willy ter Hell Landschaftsmaler, in: Die Kunstbücher des Volkes 21, H. d, 1944, S. 198 (1 Abb. S. 52); Alfred Jürgen s., Unseren Toten zum Gedächtnis. Willy ter Hell, in: Ostfreesland. Ein Kal. für Jedermann 31, 1948, S. 95-96 (Portr.); F[ranz] J. M [u e l l e r], Dem Maler Willy ter Hell zum Gedächtnis, in: Ostfriesland. Rundbrief an alle Heimatvereine Ostfrieslands, 1949, Nr. 3, S. 22; Georg von Lind er n, Die oldenburgische Familie ter Helle, Reiners, ter Hell, in: Der Oldenburgische Hauskalender oder Hausfreund 143, 1969, S. 36-38; Jakobus Bron s e m a, Buten-Ostfreesen, die von sich reden machen. Willy ter Hell, in: De Führtorn. Blattje för de Butenostfreesen 24 a, Nr. vom 5.5.1983; Willy ter Hell, in: Die Willinghäuser Malerkolonie, hrsg. Willinghäuser Gemäldekabinett Wollmann, Willinghausen 1992, S. 14, 18-19 (1 Abb. "Bachlauf"); Mortimer G. D a v i d s o n, Kunst in Deutschland 1933-1945. Eine wissenschaftliche Enzyklopädie der Kunst im Dritten Reich, Band 2, Malerei, Tübingen 1992; Gretje S c h r e i b e r, Serie Norder Häuser, in: Ostfriesischer Kurier vom 14.2. und 6./7.11.1999; Ursula B a s s e - S o l t a u / Mareike P a r t h e y, Willy ter Hell. Ein vergessener Norder Maler. Katalog zur Sonderausstellung 2008 im Ostfriesischen Teemuseum mit Museum für Volkskunde Norden, Norden 2008 (Portr.); frdl Auskunft von Lübbo Daniels (Esens), Peter Lütkehus und Mutter Gesina geb. ter Hell (Norden), Andrea Korbanka geb. ter Hell (Heilbronn), Karin Besteck (Hofgeismar, Enkelin), Peter Erdmann (Schorndorf).

*Porträt:* Photographie in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

*Ursula Basse-Soltau*